

Tobias Eckarter

## Abschlussbericht zum ISJP Studiensemester am NCC Center in Kyoto, Japan

Bevor ich noch einige abschließende Überlegungen zu meinem Japanaufenthalt anstelle, möchte ich noch kurz auf einige Punkte eingehen, die mir im Hinblick auf das Studienprogramm im Allgemeinen wichtig sind, da ich in meinen bisherigen Berichten eigentlich nur auf fachliche Fragen eingegangen bin.

Neben den zahlreichen positiven und bereichernden Erfahrungen am NCC gab es selbstverständlich auch einige wenige problematische Punkte von denen ich hier einen noch einmal kurz ansprechen möchte:

Leider stellte sich im Verlauf des Studiensemesters heraus, dass die Zusammensetzung unserer Gruppe alles andere als ideal war. Da ich mir darüber im Klaren bin, dass sie aus den Berichten der anderen Teilnehmer schon über die Einzelheiten in Kenntnis gesetzt wurden, halte ich es nicht für notwendig hier noch einmal auf alles genau einzugehen. Ich würde mir einfach von ihnen wünschen, dass sie bei der Auswahl zukünftiger Studenten im Auswahlgespräch mehr auf Teamfähigkeit und Charaktereigenschaften der Bewerber/innen eingehen, um in Zukunft derartige Vorkommnisse zu vermeiden. Allerdings muss ich natürlich auch zugeben, dass eine derartige Prüfung in der kurzen Zeit eines Bewerbungsgesprächs sehr schwierig ist.

Auf der anderen Seite muss ich sagen, dass das was mich am meisten am Studienprogramm beeindruckt hat, der persönliche Einsatz unserer Professoren war. So wie Herr Repp der uns immer wieder zu sich nach Hause einlud oder Herr Hayashi, der eine ganze Woche seiner Freizeit opferte um uns nach Tokyo zu begleiten. Aber auch Herr Arimoto, Herr Schauwecker und vielen anderen gebührt unser Dank. Aber auch vor allem Herrn Pye, der sich die Zeit nahm, mit mir alleine noch einmal die schwierigen Passagen des Herz-Sutra zu besprechen, obwohl er gerade beim Umziehen war und sehr wenig Zeit hatte, gebührt mein Dank.

Dies alles hat mich tief beeindruckt und mir gezeigt, dass es sich hierbei nicht nur um irgendein Programm handelt, sondern dass alle mit großem persönlichem Interesse an der Sache beteiligt sind.

Eines der größten Highlights des letzten Semesters waren für mich auch die Besuche bei den neuen Religionen. Eine solche Gelegenheit wird einem sicher nirgendwo sonst geboten. Es ist noch einmal eine ganz andere Sache mit Menschen reden zu können und ihnen bei der Ausübung ihrer Religion zuschauen zu können, als nur etwas darüber zu lesen oder zu hören. Dabei war ich auch sehr über die Gastfreundlichkeit

und Offenheit der verschiedenen Gruppen überrascht, die uns alles andere als aggressiv-missionarisch begegneten, wie ich am Anfang zugegebenermaßen fälschlicherweise angenommen hatte.

Aber nun möchte ich zu einer Betrachtung übergehen, die vor allem meine persönliche Entwicklung in Japan zum Thema hat.

Eines meiner größten Bedenken, war es, bevor ich nach Japan kam, dass meine Erwartungen zu hoch sein könnten.

Zu meinem Erstaunen muss ich aber nun erfreut feststellen, dass sich diese Bedenken zum größten Teil als unbegründet erwiesen haben. Allerdings haben sich mir in den letzten Monaten einige neue Perspektiven aufgetan, von denen ich auf zwei hier kurz eingehen möchte.

So hat sich z.B. 空手道 (Karatedo= Der Weg der leeren Hand) und der regelmäßige Besuch des 道場 (Dojo= Ort des Weges) zu einem wichtigen Bestandteil meines alltäglichen Lebens in Japan entwickelt, der auch für meinen Glauben und Denken nicht ohne Bedeutung geblieben ist. Der Leser wird sich hier wohl verwundert fragen, was Kampfkunst wohl mit Religion zu tun hat und ob sie nicht lediglich zur Selbstverteidigung taugt.

Nach einer alten Legende wurde 武道 (Budo= Weg des Kriegers) von Boddhidharma, dem buddhistischen Mönch, der im fünften Jahrhundert die Zen-tradition von Indien nach China brachte, eingeführt um die Mönche von Shaolin Disziplin und Einheit von Körper und Geist zu lehren. Es geht also beim Karate nicht in erster Linie darum, sich selbst zu behaupten und gegen andere zur Wehr zu setzen, sondern darum, durch hingebungsvolles Üben, die Widerstände des Egos zu überwinden und sich gemeinsam mit den anderen Praktizierenden auf den Weg zum Absoluten zu machen, ja, im christlichen Sinne könnte man sagen, das alte Ich abzulegen und zu einem Streiter Christi zu werden. Solch ein Weg lässt sich, meines Erachtens nur schwer auf einer rein intellektuellen Basis gehen, auch Körper und Seele müssen in diesen Prozess miteinbezogen werden, wenn er letztendlich zum Ziel führen soll. Dies meint auch der berühmte Karatemeister Gichin Funakoshi, wenn er sagt: "Was ihr allein mit dem Kopf gelernt habt, werdet ihr schnell wieder vergessen, was ihr aber zusammen mit Eurem Körper gelernt habt wird euch lange erhalten bleiben."

Diese Weise über "Do" als etwas Absolutes zu denken, ist in Japan nicht nur der Kampfkunst zu eigen, sondern auch die Teezeremonie oder das Arrangieren von Blumengestecken, ja man könnte meinen, fast jede Tätigkeit könne zu einer plötzlichen Manifestierung des Prinzips des Absoluten führen. Darum hat sich für mich auch die Frage gestellt, ob die Idee des Weges, dem Kern des Christentums nicht näher kommt, als die rein intellektuelle Theologie, sei sie nun liberal oder konservativ, wie sie oft an den deutschen Universitäten gelehrt wird.

Eine andere wichtige Frage, die sich mir in Japan oft gestellt hat und sich inhaltlich direkt an die zuvor genannte anschließt ist, ob das Christentum eine universale Re-

ligion, in diesem Falle eine japanische sein kann, oder ob es für manche Kulturkreise auf immer eine fremde Gedankenwelt bleiben muss.

Das Christentum hat, so meine ich, in der Vergangenheit, vor allem in der Antike, mehrfach bewiesen, dass es in der Lage ist sich fremden Kulturen und Philosophien anzupassen. Japan ist für mich in dieser Hinsicht besonders interessant, da dieser Prozess der "Inkulturierung", meiner Meinung nach, hier erst begonnen hat und grundsätzliche Fragen und Probleme, wie z.B. was es mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen auf sich hat, noch einmal neu überdacht werden müssen.

Natürlich hat mich in Japan noch viel mehr bewegt, als nur diese beiden Gedanken, aber es würde sicherlich den Rahmen des Aufsatzes sprengen, über alles berichten zu wollen.

Am Ende möchte ich nur noch bemerken, dass dies nicht mein letzter und vielleicht auch nicht mein längster Aufenthalt in Japan bleiben wird. Ich habe nämlich beschlossen, nach meinem Abschluss in Theologie, wieder nach Japan zurückzukehren, um Kultur und Religion noch genauer zu studieren als es mir in dieser kurzen Zeit möglich war.

In dieser Hinsicht möchte ich mich wirklich herzlich bei allen bedanken, die diesen Aufenthalt möglich gemacht haben und hoffe, dass auch in Zukunft Studenten aus aller Welt die Möglichkeit haben werden, diese einmalige Chance eines Studienaufenthaltes in Japan zu nutzen.

(5.6.2008)